

Homo Faber

Max Frisch schildert in seinem Werk "Homo Faber" (Frankfurt 1957, S. 33 f.) - das ihr gerade oder später im Deutschunterricht behandelt - einen Menschen, den Schweizer Techniker Walter Faber, der nach einer Notlandung seines Flugzeugs vier Tage und drei Nächte in einer mexikanischen Wüste leben muss. Er filmt zwar mit seiner Kamera technische Dinge und spielt mit einem Passagier aus Deutschland Schach; wie dieser aber den Blick auf die mondbeschiedene Wüste als "Erlebnis" bezeichnet, muss Faber gestehen, dass ihm Landschaften nichts bedeuten:

"Ich bin Techniker und gewohnt, die Dinge zu sehen, wie sie sind ... Ich sehe den Mond über der Wüste von Tamaulipas - klarer als je, mag sein, aber eine errechenbare Masse, die um unseren Planeten kreist, eine Sache der Gravitation, interessant, aber wieso ein Erlebnis?"

Die Felsen und ihre Schatten seien für ihn nicht gespenstisch, sondern "die üblichen Formen der Erosion. Ein Flugzeug ist für mich ein Flugzeug, ich sehe keinen ausgestorbenen Vogel dabei, sondern eine Super-Constellation mit Motor-Defekt, nichts weiter, und da kann der Mond scheinen wie er will. Warum soll ich erleben, was gar nicht ist?"

- 1.) In welcher Sprachform ist W. Faber zuhause: im Mythos oder im Logos? Begründe am Text!
- 2.) Wie beurteilst Du die Erlebnisfähigkeit des W. Faber?
- 3.) Nimm Stellung zu der Frage am Ende des Textes!